

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: [12]: St. Gallen entdecken : das Zentrum der Ostschweiz mit neuem Schwung

Artikel: Türme im Tal : Hochhäuser haben in St. Gallen Vergangenheit und Zukunft
Autor: Huber, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TÜRME IM TAL «Silberturm» und Rathaus, die Spitalbauten und die Achslentürme bekommen Gesellschaft: Fachhochschule und Gericht setzen neue Akzente.

Text: Werner Huber

«Protzig ragt an St. Gallens Rorschacherstrasse ein zwölfstöckiger Kolossalbau in den Himmel. Ob er die Skyline der Gallusstadt verschönert, darüber gehen die Meinungen auseinander. Unbestritten ist dagegen die gähnende Leere im Innern des Grossacker-Hochhauses.» Dies schrieb die «Schweizer Illustrierte» 1976 zu einem Bild des halbfertigen, im Grundriss ellipsenförmigen Hochhauses im Osten der Stadt. Sie kam zum Schluss: «Kolossal, aber überflüssig.» Das Einkaufszentrum war im Jahr zuvor eröffnet worden, doch das Hochhaus fand anfänglich keine Mieter. Heute ist der Turm des Architekten Heinrich Graf – wegen seiner Aluminiumfassade «Silberturm» genannt – voller Büros und Arztpraxen. Keine Mietersorgen hatte ein anderes Hochhaus, das im selben Jahr fertiggestellt wurde: das wegen seiner damals bronzenen Spiegelfassade «Goldzahn» getaufte Rathaus am Bahnhofplatz. Es bildete den Abschluss einer gross angelegten Planung, die 1955 nach dem Brand des Hotels Walhalla begonnen hatte. Im Juni 1972 sagten die St. Galler Ja zum neuen, von Fred Hochstrasser und Hans Bleiker geplanten Rathaus. «Silberturm» und «Goldzahn» waren aber nicht die ersten Türme. Bereits Anfang der Sechzigerjahre entstand das Hochhaus 1 des Kantonsspitals, gefolgt von Hochhaus 2 (1975), dem Werk einer Planergemeinschaft mit Architekt Walter Förderer als Berater für die äussere Gestaltung. Ausserhalb St. Gallens weitgehend unbekannt Perlen sind die drei Wohnhochhäuser im Achslenquartier, geplant 1974 auch von Heinrich Graf: eine Referenz an die Torre Velasca in Mailand.

ABSTIEG UND RENAISSANCE In der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre hatte die Zukunftsskepsis die vorangehende Wachstumseuphorie verdrängt. Als sich am Rathausurm schon wenige Jahre nach Fertigstellung die Gläser trübten und Schäden am Beton der Tiefgarage zeigten, fühlten sich die Skeptiker bestärkt. «Beton, Glas und Eisen bricht», titelte der «Tages-Anzeiger» im Januar 1989; die Fassade bedürfe «von Kopf bis Fuss» einer Erneuerung.

Allein schon ihre Präsenz im Stadtbild machte die Hochhäuser zu Symbolen der zunehmend kritisch betrachteten Hochkonjunktur der Nachkriegszeit. In den späten Siebziger- und frühen Achtzigerjahren war das Hochhaus zum Feindbild des zeitgemässen Städtebaus geworden; die Stadt des 19. Jahrhunderts – eben noch als rückständig

und überholt betrachtet – wurde wieder zum Vorbild. Erst gegen Ende der Achtzigerjahre begann der Wind wieder zu drehen – wenn auch zunächst nur zaghaft. Im Wettbewerb Achslengut schlugen Béatrix & Consolascio Architekten vor, die drei bestehenden Hochhäuser von Heinrich Graf durch eine Reihe von sechs weiteren Wohntürmen zu ergänzen. Die Jury honorierte das Projekt «Totem» mit einem Ankauf. Die Fachwelt hatte am Tabu zu rütteln begonnen, doch das Projekt hatte noch keine Chance auf eine Verwirklichung. Und dann kam die Renaissance des Hochhauses doch. Sie begann nicht etwa in einer Grossstadt, sondern weit ab in La Chaux-de-Fonds. Zum 200. Jahrestag des grossen Brandes wollte sich die krisengeschüttelte Uhrenmetropole ein Hochhaus bauen. Zum 100. Geburtstag ihres berühmten Sohnes Le Corbusier fand der Wettbewerb statt, 1994 war der sechzig Meter hohe Turm «Espacités» fertig. Fünf Jahre später war Winterthur an der Reihe: Dort setzt der neunzig Meter hohe Axa-Winterthur-Turm einen Gegenpol zum Sulzer-Hochhaus aus den Sechzigerjahren.

LEITBILD DANK DER FACHHOCHSCHULE In St. Gallen erlebte das Hochhaus Anfang 2003 seine Wiedergeburt. Im Wettbewerb um den Neubau für die Fachhochschule hinter dem Bahnhof gewannen Giuliani Hönger Architekten mit einem 65 Meter hohen Turm, der aus einem Sockel wächst. Das Hochhaus bildet ein Pendant zum Rathaus auf der anderen Seite der Gleise und stellt auch einen Bezug zum wesentlich bescheideneren Turm der Hauptpost her.

Zwischen den beiden Wettbewerbsrunden musste die Stadt abklären, ob am Standort der Fachhochschule ein Hochhaus städtebaulich überhaupt erwünscht ist. Diesen ersten Abklärungen folgte eine Hochhausstudie, die aufzeigen sollte, ob es weitere mögliche Orte für Hochhäuser in der Stadt gibt. «Diese Studie wirkte in Teilen der Öffentlichkeit so, wie wenn die Stadt Interesse an zusätzlichen Hochhäusern hätte», schildert Edgar Heilig vom Stadtplanungsamt die Reaktionen. Dieser Eindruck ist falsch: «Im Prinzip braucht St. Gallen keine Hochhäuser», stellt er fest. Aber wenn irgendwo eines geplant ist, dann soll es am richtigen Ort stehen und das Stadtbild nicht beeinträchtigen. Die Lage im engen Tal lässt die Türme nämlich nicht nur als hoch aufragende Vertikalen aus Distanz wirken, sondern – beim Blick von den nahen Hängen – auch als prägende Objekte im Vordergrund. Die drei

Achslenhochhäuser stehen mit ihrem Rücken sogar direkt am Hang. Entsprechend wichtig sei neben dem Standort deshalb die Materialwahl, betont Heilig: Ein Hochhaus dürfe sich nicht aus dem Kontext lösen. Ein schlechtes Beispiel sind für ihn die zwar nicht sehr hohen, aber dominanten Büroblocks des Neumarkt. Gut eingebettet seien die Hochhäuser des Kantonsspitals oder das sanierte Rathaus. Eine Sonderrolle spielt der eingangs erwähnte «Silberturm». Sein Standort im Tal ist nicht zwingend richtig und seine Alufassade ist äusserst auffällig, aber er ist einfach ein gutes Objekt.

Die Studie «Hochhausstandorte und Entwicklungsgebiete» skizziert auch Quartiere, die als Hochhausstandorte in Frage kommen. Neben der westlichen Innenstadt mit der entstehenden Fachhochschule sind dies das Entwicklungsgebiet Winkeln, das Lerchenfeld und das Bahnhofgebiet St. Fiden. Dass an diesen Orten bald Türme in den Himmel wachsen werden, ist aber unwahrscheinlich. Konkrete Pläne gibt es da nicht, das Lerchenfeld wurde gar als Entwicklungsgebiet aus dem Richtplan gestrichen.

Und doch wird auch in St. Gallen weiterhin hoch gebaut. Nach Plänen von Staufner & Hasler Architekten steht auf dem Chrüzacker am westlichen Ende des Rosenbergs das Bundesverwaltungsgericht. In einem 13-geschossigen Hochhaus sind die Büros der Richterinnen und Richter, der Gerichtsschreiber und der Verwaltung untergebracht. Ein zweigeschossiger Sockel, der die Villa Naef fasst, nimmt die Gerichtssäle, einen Teil der Bibliothek und die Cafeteria auf. Der gedrungene, aus dem Westen massiv wirkende Hochbau schliesst die Quartiere des Rosenbergs gegen das benachbarte Feldli ab, der Park um das Gerichtsgebäude wird öffentlich.

DIE TÜRME SPRIESSEN ANDERSWO Hochhäuser zeigt auch das siegreiche Wettbewerbsprojekt für den Ausbau des Kantonsspitals und den Neubau des Ostschweizer Kinderspitals. Das Generalplanerteam unter der Leitung von Hämmerle+Partner mit Architekt Fawad Kazi schlägt einen durchgehenden dreigeschossigen Sockelbau vor, aus dem sich im Endausbau drei sieben- bis neugeschossige Turmbauten erheben. Die Neubauten formen mit dem Bestand einen zusammenhängenden Gebäudekomplex, und die gestaffelte Volumetrie bewahrt die Durchlässigkeit des Quartiers. Dieser Entwurf soll die Basis für die Entwicklung des Spitalareals in den »

>Der «Silberturm», ein Wahrzeichen der Siebzigerjahre.



» nächsten zwanzig bis dreissig Jahren bilden. Im Herbst 2012 sollen das Vorprojekt und die Botschaft an den Kantonsrat bereit sein, 2015 könnte mit der ersten Etappe begonnen werden. Am meisten Wellen wirft zurzeit der geplante Neubau der Olma. Am westlichen Kopf des Messegeländes soll das Kongresszentrum «CC6» mit mehreren Sälen und einem 62 Meter hohen Hotelturm entstehen. Nachdem die Olma zunächst nur drei Büros eingeladen hatte, organisierte sie nach heftiger Kritik der örtlichen Architekten doch einen Wettbewerb, den die Architekten Dominik Hutter und Thomas Nüesch gewannen. Ihr Projekt hat alle nötigen Zutaten für heftige Auseinandersetzungen: Die weitgehend von der öffentlichen Hand finanzierte Genossenschaft Olma baut auf öffentlichem Grund in der Zone für öffentliche Bauten ein Hotel. Ist das zonenkonform? Ja, sagt die Stadt, denn sechzig Prozent der Nutzung stünden im öffentlichen Interesse. Aber steht das Hochhaus am richtigen Ort? Die Nachbarn, darunter ein Hotelier, finden: Nein! Der Schattenwurf des Sockelbaus sei falsch berechnet, sagen sie. Und auch Max Kriemler, der über neunzigjährige Doyen der St. Galler Textilindustrie («Agris») und Besitzer des Kongresshotels Einstein, bezeichnet ihn als «völlig verfehlten Turm», da er die Entwicklung des Messegeländes verhindere. Kritik wird auch an der Auswahl des Hotelbetreibers, der Dreisterne-Kette «Holiday Inn Express», geübt: Drei Sterne seien für diesen Standort nicht genug. Im Juli 2011 gab es vom Stadtparlament dennoch ein Ja zum Gestaltungsplan – wenn auch ein «lauwarmes», wie das «St. Galler Tagblatt» schrieb. Die Einsprecher aus der Nachbarschaft kämpfen wegen der Beschattung derweil vor Gericht gegen die Olma.

HAPPY END NACH EINER GENERATION

Hochhäuser polarisieren, denn einem Hochhaus kann man sich nicht entziehen. Mehr noch als ein Neubau im normalen Stadtgefüge muss sich ein Hochhaus zuerst bewähren. Kritisch ist dabei die dem Bau folgende Generation; die Söhne und Töchter schätzen die Werke ihrer Väter nicht. Hat ein Bauwerk – das gilt nicht nur für Hochhäuser – diese Phase unbeschadet überstanden, so ist es etabliert. In der nächsten Generation hat es, architektonische Qualität vorausgesetzt, schon das Zeug zum Baudenkmal. Diesen Zyklus werden auch die jüngsten St. Galler Hochhäuser durchleben. Ihnen gemeinsam ist die murale, vertikale strukturierte Fassade aus Beton- oder Naturstein mit eher schmalen, hochformatigen Fenstern. Dies ist eine Reaktion auf die als massstabslos und langweilig taxierten Stahl-Glas-Fassaden. Doch auch dagegen wird Kritik laut: «Schiessscharten-Architektur» sei das. Rathaus und «Silberturm» haben ihre kritische Zeit in den Achtziger- und frühen Neunzigerjahren durchlebt. 35 Jahre nach ihrer Fertigstellung ist die an «2001: A Space Odyssey» erinnernde Über-

bauung Grossacker zu einer Ikone geworden. So kultverdächtig ist das Rathaus zwar nicht. Aber die gelungene Sanierung und Aufstockung durch Boltshauser Architekten hat die bestehenden Qualitäten des Gebäudes verstärkt. Die elegante Fassade aus spiegelndem Glas und dunklen Streifen verleiht ihm Eleganz und macht das Rathaus wieder zu einem stolzen Spieler in der St. Galler Stadlandschaft.

17 KANTONSSPITAL (WETTBEWERB), AB 2015
Der Wettbewerb bildet die Grundlage für den Ausbau des Kantonsspitals, den Neubau des Kinderspitals und die Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten.
> Adresse: Rorschacherstrasse
> Bauherrschaft: Kanton St. Gallen, Hochbauamt
> Gesamtleitung: Hämmerle + Partner, Zürich
> Architektur: Fawad Kazi, Zürich
> Landschaftsarchitektur: Vetschpartner, Zürich

18 OLMA CONFERENCE CENTER 6, 2014
Mit dem Neubau als Auftakt des Messegeländes erhält die Olma Kongress- und Konferenzräume. Das Hotel wird der Dreisterne-Kategorie angehören.
> Adresse: Sonnenstrasse/Jägerstrasse
> Bauherrschaft: Olma Messen, St. Gallen
> Architektur: Hutter Nüesch Architekten, Berneck
> Kosten: CHF 50 Mio.

19 FACHHOCHSCHULE, 2013
Im niedrigen Bauteil sind Hörsäle, Seminarräume und Cafeteria untergebracht, im überdeckten Innenhof die Bibliothek. Der Turm, der sich auf das Rathaus bezieht, nimmt Institute und Sitzungszimmer auf.
> Adresse: Rosenbergstrasse/Tulpenstrasse
> Bauherrschaft: Kanton St. Gallen
> Architektur: Giuliani Högler, Zürich
> Realisierung: b + p Baurealisation, Zürich
> Auftragsart: öffentlicher Projektwettbewerb, 2003
> Kosten (BKP 1-9): CHF 124,5 Mio.

20 SHOPPING SILBERTURM, 2012
Das Einkaufszentrum Grossacker wird im Innern umgestaltet. Das Herz des neu «Shopping Silberturm» genannten Zentrums ist die zweigeschossige Mall.
> Adresse: Rorschacherstrasse 150-154
> Bauherrschaft: StWEG, vertreten durch WMI Real Estate Marketing, Bern; MEG Parkgarage Grossacker
> Architektur: Bollhalder Eberle Architektur, St. Gallen (Baueingabe)
> Ausführungsplanung: HRS Renovation, St. Gallen; rlc, Rheineck
> Totalunternehmer: HRS Renovation, St. Gallen
> Kosten (BKP 1-9): CHF 30 Mio.

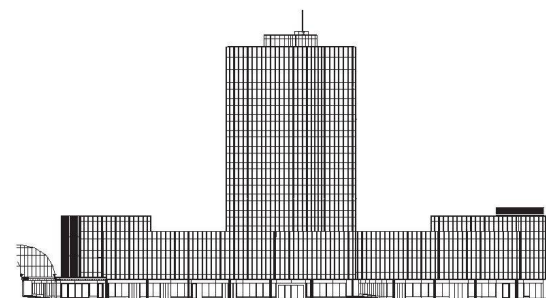
21 BUNDESVERWALTUNGSGERICHT, 2012
Der Neubau schliesst das Rosenberg-Quartier gegen Westen ab. Im Sockelbau sind Gerichtssäle, Cafeteria und ein Teil der Bibliothek untergebracht, das Hochhaus nimmt Büros auf.
> Adresse: Kreuzackerstrasse 12
> Bauherrschaft: Kanton St. Gallen
> Architektur: Stauer & Haster Architekten, Frauenfeld
> Generalunternehmung: HRS Real Estate, Frauenfeld
> Kosten (BKP 1-9): CHF 100 Mio.

22 SANIERUNG RATHAUS, 2007
Mit der Sanierung erhielt das 1976 fertiggestellte Rathaus zwei zusätzliche Geschosse und eine neue Fassade. Es ist ein Wahrzeichen beim Bahnhof.
> Adresse: Poststrasse 28
> Bauherrschaft: Stadt St. Gallen
> Architektur: Boltshauser Architekten, Zürich
> Totalplaner: HRS Real Estate, St. Gallen
> Auftragsart: Studienauftrag, 2001
> Kosten (BKP 1-9): CHF 48,2 Mio.

18_Olma Conference Center 6 (Visualisierung)



21_Bundesverwaltungsgericht (Visualisierung)

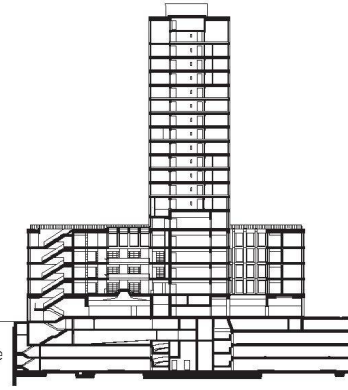


22_Rathaus

>17_Kantonsspital mit Erweiterung.



>19_Fachhochschule

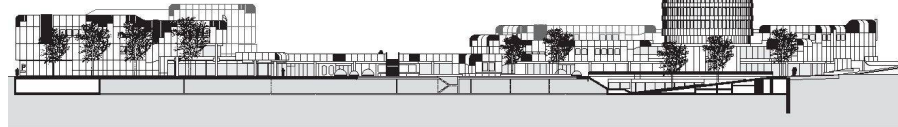


^20_«Shopping Silberturm», neue Mall.

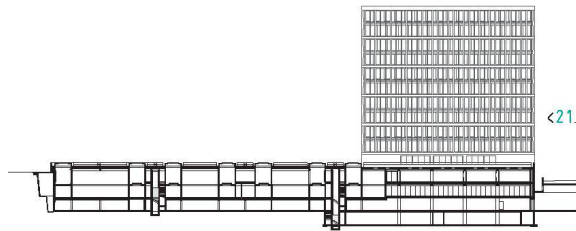
>19_Fachhochschule, Mediathek (Visualisierung).



>20_Grossackerzentrum mit «Shopping Silberturm».



<21_Bundesverwaltungsgericht



<22_Rathaus, Freudenbergsaal
im obersten Stock.